

Gräfing.

(v.l.) 1737.

He.
677.

12

12





Christliches Gespräch

mit einem

armen unswissenden Mann

von dem

Sege

des

Simmels

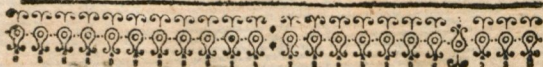
ganz einfältig

aufgesetzt von einem, der mit derglei-
chen Leuten groß Witleyden
hat.

Anno 1737.

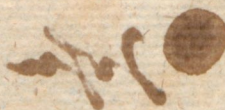


• Jofa



Vorrede.

Es ist zu bedauern, daß sich so grosse Unwissenheit von Gott und Göttlichen Dingen, sonderlich derer, die zur Erlangung der ewigen Seligkeit dienen, mitten in der Christenheit, bey so hellem Licht des Evangelii findet. Die allermeisten, die sich Christen nennen, wissen den rechten Weg zum Himmel nicht, oder wie sie es anfangen sollen, daß sie selig werden, ob sie es woll wissen könnten, und wenn noch einer oder der ander was davon weiß, so weiß er doch selten so wie er wissen sollte. Die Erfahrung lehret solches zur Gnüge, wer nur drauf achtet. Man sehe an Hohe und Niedrige, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, ja auch Geistliche sowohl als Weltliche, an was Ort man wolle, man findet wenige, die den Weg Gottes zur Seligkeit recht wissen. Es trifft anjeko auch noch woll ein was unser Heyland Matth. VII, 14. gesagt: Wenig sind ihrer, die ihn [den Weg zum Leben] finden. Der Weg zum Himmel ist allenthalben gar unbekandt. Wer es so bedenckt, muß sich zum höchsten verwundern, wie es zugehe, daß die
 heu



heutigen Christen so blind und unwissend sind,
 da doch in diesen Tagen das Licht des Evangelii
 so helle scheint, da so deutlich, so nachdrücklich
 und viel von mannichem schriftlich und münd-
 liches gesagt wird, was zum Wege des Himmels
 gehöret, das heist woll recht wie Joh. I, 5.
 steht: Das Licht scheint in der Finsterniß, und
 die Finsterniß habens nicht begriffen. Das
 Ansehen oder den Schein haben viel, daß sie
 lerneten, sie kommen doch aber nicht zur Er-
 kântniß. Die Ursach davon ist mancherley.
 Eine der vornehmsten ist ohnstreitig diese, daß
 sich keine rechte Sorge vor die Seele findet bey
 denen Menschen, sie sind, wie Ps. XXXIX, 6.
 stehet: gar nichts und leben doch so sicher in den
 Tag hinein. Sie dencken nicht aufs künfftige
 wie es da mahl mit ihnen stehen werde, sie ach-
 ten das nicht, das Paulus Phil. II, 12. sagt:
 Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und
 Zittern, sie leben unbekümmert, meynen, das
 solle sich dereinst woll finden mit der Seligkeit,
 wenn sie nur hier könten durchkommen und das
 erlangen, was sie suchen von zeitlichen Dingen.
 Und weil sie denn so unbesorgt sind vor die Selig-
 keit selbst, so sind sie auch unbesorgt vor den
 Weg dazu, ob sie den recht wissen oder nicht,
 das sehet sie nichts an, suchen ihn daher nicht,
 wissen und kennen ihn denn auch nicht. Sie
 sind also unwissend und bleiben unwissend in de-
 nen Dingen, die ihnen doch zu wissen höchst nö-
 thig

thig wären. Ob sich nun woll dieses überall, das ist, bey denen meisten sich findet, so findet es sich doch besonders und vornemlich bey armen Leuten, bey denen die das tägliche Brodt und was dazu gehöret, nicht haben, und es bey andern oft vor den Thüren suchen müssen. Dieser Leute Unwissenheit ist oft sehr groß, denn kaum wissen sie, daß ein Gott, und daß ein Heyland sey, der Jesus Christus heiße, der vor die Sünden der Welt gnug gethan, hergehen wie man in der Ordnung der wahren Buße und des Glaubens sich solle des Heylandes mit seinem Verdienste theilhaftig machen, davon wissen sie insgemein fast nichts. In ihrer Jugend sind sie oft schlecht unterrichtet, sie kommen wenig in die Kirche und an solche Oerter, da sie was gutes hören solten, es bekümmert sich auch eben keiner um sie, wie noch wohl um andere. Sie gehen dahin als verirrte und verlohrene Schaaf, die niemand suchet. Sie gerathen selten bey jemand, der ihnen was Gutes zu ihrem Seelen Heyl vorsagte. Das geschieht wohl, daß sie gefragt werden: Wohin? oder woher? Allein, wie stehts um eure arme Seele, wisset ihr davor recht zu sorgen, und, send ihr auf dem rechten Wege zum Himmel, darum frägt sie nicht leicht jemand, welches doch nöthig wäre. Jener hielte es vor die beste Allmosen, wenn man nebst der leiblichen Gabe, denen Armen ein gut Wort zuspräche zu ihrem Unter-

richt

richt und Heyl der Seelen, und gewiß ist es das auch. Man spricht aber überall leider nicht gern von Gott und Göttlichen Dingen, also thut man noch weniger dergleichen mit armen Leuten, das ist vielen gar zu eckelhafft und beschwerlich, welches dereinsten aber zu ihrer Verantwortung gereichen wird. Solchergestalt nun sind arme Leute sehr elend daran, noch elender als andere. Hier in der Welt haben sie wenig Freude, und dorten hätten sie noch weniger auf solche Art zu gewarten. Arm im leiblichen ist schlimm, aber im Geistlichen an der Seele zugleich, ist noch schlimmer. Groß Mitleiden verdienen solche daher, welches ich vor mein Theil auch mit ihnen habe. Es hat mich solches bewogen mit dergleichen armen unweisen Leuten zu reden, um ein gut Wort an ihr Herz zu legen. Allein ich habe verspühret, daß nicht viel mit ihnen ausrichten können, weil es zuweilen Zeit erfordert hat recht mit ihnen zu sprechen, welche von beiden Theilen denn gefehlet, zumahl, da sie die Wahrheit meistentheils nicht haben wollen an sich kommen lassen, und vieles dagegen eingewandt, worauf man antworten müssen. Da habe gedacht, wie man doch sonst solchen füglich bekommen mögte, und sie in ihrer groben Unwissenheit unterrichten, und bin auf die Gedancken kommen: Es wär vielleicht gut, wenn man auf etliche Bogen etwas drucken liesse, und zwar um der Deutlich-

Zeit willen, Gesprächs-Weis, dadurch sie von den nöthigsten Stücken des Weges zum Himmel unterrichtet, und von denen dawider gemachten Einwürffen befreuet würden, welches man ihnen könnte hingeben, daß sie es nach ihrer gelegenen Zeit läsen, wenn sie lesen könnten. Wor- auf mich unter herzhlichem Gebet, mit Zuz ehung etlicher guten Freunde Raths, entschlossen, gegenwärtiges Gespräch aufs einfältigste und deutlichste aufzusetzen. Ich habe mich beflissen mehr nach Art des gemeinen Mannes zu reden, als es sonst die Reinlichkeit der Sprache erfordert hätte. Die Einwürffe, die beygebracht und beantwortet, sind solche, die mir aus der Erfahrung bekant gewesen, und sonst insgemein die gewöhnlichsten sind. Es geht nicht weiter diß Gespräch als auf die Buße, solte ich sehen, daß meiner Zweck hiebey einigermaßen erreichte, nemlich, daß einigen Nutzen damit stiftete, so wolte auch, wenn Gott Gnade gibt, etwas auf gleiche Art aufsetzen vom Glauben, als dem wichtigstem Stück von dem Wege zum Himmel.

Gott der Allgütige wolle nach seiner unendlichen Liebe diß geringe Bemühen nicht ungesegnet lassen, jeden, der diese Blätter lieset, das Herz dadurch rühren, daß er sich bewegen lasse sich ihm ganz zu ergeben, die rechte Bahn zum Himmel zu suchen und auch zu gehen, und dahin zu wachen, daß er durch Christum eingehe in die ewige Freude. Amen.

Am



Im Rahmen Jesu.

Gottlieb. **A**ls einst ein armer Mann einen der Gott liebet, um eine Almose ansprach, so redete denselben diejer bey Hinreichung derselben auf folgende Weise an:

Mein Freund! Gedendet ihr bey eurer Armuth wohl mal selig zu werden?

Arme antwortete: Ja, warum nicht? das wolt nimmermehr gut seyn.

Gottlieb. Wisset ihr das gewis?

Arme. Das muß man hoffen, man wolte ja wohl ein elender Mensch seyn, wenn man das nicht hoffen wolte, das muß einem der beste Trost seyn in seinem Elende.

Gottlieb. Ja das ist wahr. In aller Noth, also auch in Armuth und Dürffe

Dürfftigkeit muß die Hoffnung zur Seligkeit der beste Trost seyn. Allein das will ich euch doch wohl sagen: Man kan und muß auch seiner Sache gewiß seyn bey der Hoffnung, die man sich macht. Es muß eine gewisse Hoffnung seyn, sie muß ihren Grund haben die Hoffnung zum ewigen Leben. Das bloße hoffen ohne einen gewissen Grund, da man sich es nur einbildet man werde selig werden und nicht in der rechten Ordnung dabey stehet, das machts nicht aus. Von der Hoffnung, die auf keinem gewissen Grunde stehet, heists: Hiob VIII, 13. Die Hoffnung der Heuchler wird verlohren seyn. Ein Heuchler ist ein Mensch, der sich besser dünckt als er ist, der da meynet er wär ein Christ, er wäre auf dem rechten Wege zum Himmel, und ist's nicht, davon heists nun, daß dessen Hoffnung verlohren, das ist, wenn der sich Hoffnung wozu machet, wenn der gedencckt: selig zu werden, das wird ihm triegen, und wird nichts werden aus dessen Hoffnung. Daher muß man nun wohl zusehen, wenn

wenn man die Seligkeit hoffet, ob man auch ein rechtschaffen Christ sey und sich auf dem rechten Wege befinde nach dem Himmel. Wo diß nicht ist, so macht man sich eine Hoffnung ohne Grund, das ist Teutsch zu sagen, eine falsche Hoffnung, davon auch das Sprichwort gilt: Hoffen und Harren macht viele zu Narren. Doch ich will bald hören was ihr vor Hoffnung zum Himmel habt, obs die rechte sey oder nicht. Wisset ihr den rechten Weg zum Himmel, und gehet ihr auch denselben sorgfältig und beständig?

Arme. Der Meynung bin ich, daß ich auf dem rechten Wege wäre nach dem Himmel.

Gottlieb. Welches ist derselbe? Das sagt mir ein mahl.

Arme. So gelehrt bin ich nicht, daß ich das da hersagen könnte, da ist unser einer zu schwach zu.

Gottlieb. Das braucht ja keiner Gelehrsamkeit. Wenn man es weiß, so kan man es wohl sagen, ob einer schon nicht gelehrt ist. Saget ihrs so gut ihr

Können, nur einfältig, nach eurem Verstande. Ich will euch desfalls deutlicher fragen: Was muß man thun, wenn man will selig werden, wie muß man das anfangen?

Arme. Man muß fleißig lesen und beten.

Gottlieb. Ja! das ist alle gut. Aber muß man nichts mehr thun?

Arme. Man muß auch from seyn.

Gottlieb. Was heißt denn das, fromm seyn? Was meynet ihr, was dazu gehöre?

Arme. Wenn man nichts böses thut, nicht fluchet, schweret, huret, ehebricht, stiehlet, niemand schläget, nicht säufft und dergleichen, wenn man denn dabey seinen Morgen- und Abend- Segen lieset und betet, in die Kirche, zur Beicht und heiligem Abendmahl bisweilen gehet. Ich meyne, wenn man das thäte, das wäre ja gut genug.

Gottlieb. Nehmet ihr denn das fleißig in Acht, was ihr da hersaget?

Arme. Ja, so viel als mensch- und möglich ist. Es kommt denn wohl einmal,

mahl, daß mans versiehet, daß man übertrit, wir sind alle arme, schwache Menschen.

Gottlieb. Meynet ihr nun so auf diese Weise selig zu werden?

Arme. Ja, das meyne und hoffe ich stark.

Gottlieb. Ich höre wohl, daß ihr darinn die Frömmigkeit setzet, wenn man keine grobe, äußerliche Laster und Schande begeheth und einige gute äußerliche Werke des Gottes-Dienstes thut; ich muß euch aber weiter fragen: Ob nicht noch ein mehrers zur wahren Frömmigkeit gehöre, und ob nicht ein besser Weg zum Himmel sey als der, den ihr davor haltet? Ich halte davor, und zwar nicht ohne Grund der Wahrheit, daß allerdings mehr gehöre zur Frömmigkeit. Wisset ihr nichts mehr, daß noch dazu gehöre?

Arme. Mehr weiß ich nicht. Ich habe es nicht besser gelernet mein Tage.

Gottlieb. Das ist schlimm, und so könnet ihr auch noch nicht recht mit Gewisheit hoffen selig zu werden.

Ar.

Arme. Behüte Gott! Ist mir doch der Weg zum Himmel nicht besser gewiesen in meiner Jugend. Ich habe es nie anders gehöret von meinen Eltern und von meinen Schulmeistern, auch von unserm Pastore.

Gottlieb. Das solte ich fast nicht gedencken. Vielleicht habt ihr ihn nicht besser gefasset oder es eingenommen, was euch davon gesagt worden. Gesezet aber, es wäre so, daß euch der Himmels-Weg nicht besser gewiesen, so ist doch die Bibel und der Catechismus da, darinne stehet er ja deutlich. Wenn ihr nun darin fleißig gelesen hättet, wie das einem Christen gebühret, und dabey gebetet, Gott mögte euch die Augen öffnen, und zur rechten Erkänntniß bringen, so weiß ich gewiß, ihr würdet den Weg zum Himmel haben besser kennen lernen. Wenn es einem ein Ernst ist, und man fängt es darnach an, so kan man schon wissen, wie man es anzufangen, daß man gewiß der Seligkeit theilhaftig werde.

Arme. Wer kan immer lesen und
be-

beten, man hat mehr zu thun. Da sind die Geistlichen vor, die müssen das wissen und es einem sagen was man thun oder lassen soll. Ich und meines gleichen kan sich da so sehr nicht um bekümmern.

Gottlieb. Wanne! haltet ihr das vor eine Sache, darum man sich nicht mehr bekümmern müsse? Ist denn eure Seele und deren Wohlfahrt geringer als der Leib und dessen zeitliche Wohlfahrt. Ich sage auch nicht, daß ihr immer lesen und beten sollet und eure Dinge darüber versäumen. Daß ihr aber von denen Geistlichen saget, daß es deren Amt nur wäre, euch zu sagen, was ihr thun oder lassen sollet, so antworte darauf, daß die es ja wohl manigmal sagen, wenn es nur allemahl so angenommen würde von euch und von andern. Gesetzt aber, daß die Geistlichen das ihre in diesem Stück nicht gnug thäten, und euch so deutlich und nachdrücklich nicht unterrichteten von dem Wege des Himmels, als es seyn müste, woltet ihr es denn dabey lassen, und le-

Dig.

diglich eure Seel und Seeligkeit auf die lassen ankommen? Ihr würdet auf solche Weise dennoch dereinst verlohren gehen. Wenn ihr so übel gehandelt hättet, daß ihr den Todt verdienet, zum Exempel, ihr soltet aufgehendet werden, und es wäre jemanden gesagt, er solle euch warnen, er hätte aber solches nicht gethan, müste nun eurenthalben mit aufgehendet werden, ja müste wohl voran gehen an den Galgen, was wolte euch das vor ein Trost seyn? oder wolte euch das woll vom Tode und vom Galgen befreyen, zumahl, wenn ihr ohnedem, daß ihr gewarnt wäret, hättet wissen können, daß ihr nicht recht gethan? Warlich, ihr würdet so wohl sterben müssen als der andere. Nun, eben so wenig euch dis was helffen wolte, eben so wenig würde euch das was helffen und von der Hölle befreyen, wenn, gesetzt es wahr wäre, daß euch die Geistlichen nicht hinlänglich gewarnt hätten vor der Hölle und den Weg des Himmels genugsam gezeigt. Höret! Warum hat der liebe Gott sein Wort,

Wort, die Bibel gegeben, und warum ist der Catechismus aus der Bibel gemacht? Ist's nicht darum geschehen, daß ein jeder vor sich selber soll daraus sehen und lernen, was er thun solle, wenn er selig werden wolle? Unser Heyland sagt auch zu dem Ende Joh. V, 39. Suchet in der Schrift, denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinn ic. Das gehet allen Menschen an. In der heiligen Schrift zu lesen und darinnen den Weg des Himmels zu suchen, das ist eines jeden, er sey wer er wolle, arm oder reich, gelehrt oder ungelehrt, seine Pflicht, wie es denn auch die Leuthe zu Berroe thaten Apostel Gesch. XVII, II. Es muß also ein jeder, ihr und ich, und wir alle, dahin bedacht seyn, daß er aus Gottes Wort lerne, wie man soll selig werden, und zu solchem Ende es fleißig lesen, betrachten und bedenden. Und wenn man das thut, zumahl mit herblichem Gebet um die Erleuchtung des heil. Geistes, so wird man schon lernen, wie man es anzufangen, daß man selig werde. Allein die Lust zum Lesen
und

und Beten fehlet denen Leuten, und daß die nicht da ist, das macht, daß sie keine Sorge vor ihre Seelen haben, wenn die da wäre, so würde sich anders finden, man würde schon lesen und beten, daß man zur Erkantniß käme.

Arme. Herre, wenn unser einer das schon thun wolte als er saget, so hat er doch den Verstand und die Zeit nicht dazu.

Gottlieb. Ey! Soviel Verstand und Zeit fünde sich wohl, wenn der Luste dazu nur da wäre. Was ihr nicht hättet vom Verstande, da müßtet ihr GOTT um bitten. Es heisset ja in Gottes Wort, Jac. I, 5. Wem Weisheit mangelt, der bitte von GOTT, der da gibt einfältig &c. Wenn ihr noch so dumm und einfältig wäret, so würdet ihr doch ganz gewiß so viel Verstand von GOTT bekommen als nöthig wäre vor euch den Weg des Himmels zu wissen. Wenn ihrs nur mahl recht darnach anfinget, und probiretet es ein Jahr nur, ihr würdet sehen, ob ihr nicht vieles lernen würdet was ihr vorher nicht gewußt vom
Him-

Himmels-Wege. Ihr könnet ja bey treuen Lehrern euch auch Rathſ erholen, und ſie fragen. Was die Zeit betrifft, davon ihr auch geſagt, daß ihr die nicht hättet, ſo antworthe ich: Ihr müſſet euch Zeit nehmen. Ihr nehmet euch ja Zeit, vor euren Leib und deſſen Unterhalt zu ſorgen, warum nicht auch vor die Seele? Iſt denn der Leib mehr und beſſer als die Seele? Was das nöthigſte und beſte iſt, pflegt man immer erſt zu thun. Vor die Seele zu ſorgen, iſt ja noch beſſer und nöthiger, als vor den Leib, das werdet ihr ſelber recht geben; Alſo muß man ſich ja eben ſo wohl Zeit nehmen, vor die Seele zu ſorgen. Chriſtus, unſer Heyland, ſagt darum Matth. VI, 33. Trachtet am erſten nach dem Reich Gottes, und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird ic. Was will man viel ſagen. Wenn nur die Zeit, die oft ſündlich, oder doch unnütze angewendet wird, beſonders die Sonntags-Zeit, die eigentlich Gott gegeben, vor ſeine Seele zu ſorgen, wenn, ſage ich, die angewendet würde zu andächtigen Leſen und Beten, ſo würde man darinn vieles lernen können.

B

Mr.

Arme. Das ist wohl wahr, Herre,
das Herze aber will da nicht an. Ist
doch der Mensch so sehr verderbet von
Natur.

Gottlieb. Ja, da trifft ihrs. Muß
denn ein Mensch so verderbt bleiben, als
er ist. Muß er das Verderben über sich
herrschen lassen? Muß er nicht vielmehr
dawider beten? Je mehr einer inne
wird, und weiß, daß er verderbet ist, je
mehr muß er GOTT bitten, daß er ihn
ändern und bessern wolle, daß er den bö-
sen Sinn, der keine Lust hat zum Gu-
ten, wolle wegnehmen, und davor einen
andern und bessern Sinn schencken.
Das that David, wenn er im Ps. LI, 12.
sagt: Schaffe in mir GOTT ein reines
Herz ꝛ. der erkannte, daß er ein unrei-
nes, böses und verderbtes Herz hatte;
und weil er das erkannte, so bat er GOTT,
er möchte ihm doch ein reines Herz ge-
ben. So solten wir es auch machen,
GOTT würde uns hierin auch, wie den
David, erhören. Allein, da versehen es
die meisten, daß sie solches nicht thun.
Den Spruch: Schaffe in mir GOTT ꝛ.
sagen

sagen, und beten sie wohl mannichmahl her, allein sie haben dabey kein rechtes Verlangen nach einem andern Herzen, nach einem bessern Sinn. Und so ist denn kein Wunder, daß sie verkehrt und verderbt bleiben, keine Lust noch Liebe haben zu was Gutem, also auch zum Lesen und Beten nicht. Was meynet ihr aber nun wohl. Ein Mensch, der keine Lust hat zu Gottes Wort, der aus Faulheit un Nachlässigkeit sich nicht einmal so viel Zeit nimmt, in seinem ganzen Leben den Weg des Himmels zu suchen und zu lernen aus der Heil. Schrift, vielweniger noch denselben Weg sorgfältig gehet, kan ein solcher Mensch wohl Hoffnung haben zum ewigen Leben? Kan der wohl denken in den Himmel zu kommen? Das geht ja nimmermehr an. Sehet, da ihr auch so bisher gewesen seyd, daß euer Herz nicht daran gewolt, aus Gottes Wort den Weg des Himmels zu lernen, auch nun denselbigen noch nicht recht wisset, könnet ihr wohl eine rechte Hoffnung haben, selig zu werden? Alle eure Hoffnung, die ihr euch

B 2

bis,

bisher gemacht, ist lauter Betrug gewesen, und eine leere Einbildung, die euch nichts hilft, vielmehr schadet, wenn ihr sie nicht bald fahren lasset. Wenn ihr so bleibt, wie ihr noch seyd, so werdet ihr nimmermehr zu Gott kommen.

Arme. Ey! Herre, er wolte mich auf solche Art ja sehr mißtrösten.

Gottlieb. Wenn ihr ein klein wenig Verstand habt, und den brauchet, und es bedencket, was ich euch sage, so werdet ihr leicht begreifen, ob ich recht oder unrecht hobe. Und wenn ich recht habe, wie ihrs werdet gestehen müssen, so ist doch besser, daß ich euch das gesagt habe, als wenn ichs nicht gethan, ob ihr schon seyd gemißtröstet worden. Ich thue das darum, daß ihr solt den Weg zum Himmel suchen und lernen, da ihr ihn noch nicht wisset. Wenn ihr ihn denn lernet, und auch gehet, so könnet ihr wieder getröstet werden. Lasset euch desfalls nicht zu bange seyn, wenn ihr jetzt zaghaft werdet, so habt ihr nicht nöthig zu verzagen, wenn ihr sonst anderst und besser werden wollet, und euch recht schaffen zu Gott bekehren. Ar.

Arme. Es findet doch mancher noch einen Ort, ob er schon den Weg dahin nicht weiß.

Gottlieb. Ja, was er aber nicht weiß, da fragt er nach, er sucht, welches der rechte Weg sey, und lernet ihn den auf solche Art. Wenn er aber das nicht thäte, so würde er ihn nie finden, vielweniger dahin kommen, wohin er gedächte. Wenn ihr das auch thut, und fraget nach, und suchet das zu lernen, was ihr noch nicht wisset, so könnet ihr auch wohl nach dem Orte der Freuden kommen. Wo aber nicht, so ist eure Hoffnung dahin vergebens.

Arme. Ich bins doch nicht alleine, der den Weg des Himmels nicht besser weiß, es sind mehr Leute, die ihn eben so wenig wissen; ja, es sind viele, die ihn noch weniger wissen, die so viel nicht einmahl davon wissen, als ich. Da bekümmert sich der Tausende nicht so eben umme. Es würden auf solche Art viel Menschen nicht selig werden, sondern fast alle, die meisten doch, verdammnet werden.

Gottlieb. Alle, daß die solten verdammet werden, würde zu viel gesagt seyn. Es ist noch immer ein und der andere, der eine rechte Sorge hat vor seine Seele, und daher sich um den Himmels-Beg bekümmert, auch ihn gehet, und also selig wird. Allein, daß die meisten nicht selig werden, da habt ihr nicht unrecht an. Unser Heyland sagt das auch Matth. VII, 14. Ob viel oder wenig selig werden, da müßt ihr euch nicht nachrichten, sondern daß ihr vor eure Person selig werdet, da müßt ihr nach sehen. Wenn so viel tausend nicht bedencken, was zu ihrem Friede dienet, so thut ihrs desto mehr, sehet ihr dahin, daß ihr mit unter denen wenigen seyd, die selig werden. Hütet euch ja, daß ihr nicht sammt der Welt verdammet werdet.

Arme. Man muß aber keinen verdammen, es heißet: Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet.

Gottlieb. Ich verdamme ja keinen ohne Grund und Ursache. Ich sage das nur, was ihr gesaagt: daß wenig selig werden, nach der Biebel, worin es
Chri:

Christus selbst auch gesagt. Der Spruch, den ihr anführet, reimet sich hieher nicht. Ich habe es mehrmahl von andern gehört, daß sie gleich sagen, wenn man sie bey ihrem todten Glauben und falschen Christenthum nicht selig preisen will: Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Daß er soll so gebraucht und gemißdeutet werden, wenn die Leute nichts hören wollen von der Hölle bey ihrer Unbußfertigkeit, zu dem Ende hat ihn Christus nicht gesagt. Er will dahin seine Worte nicht verstanden haben, wie ihr sie verstehet und anbringt. Der rechte Verstand derselben ist dieser: Man solle nicht von einem, liebloser Weise, ohne Grund und Ursach sagen, er werde verdammt werden, besonders, wenn man noch selbst unbußfertig, ungläubig und ein vorseßlicher Sünder ist. Dergleichen thaten die Pharisäer dem HErrn Jesu und seinen Jüngern, sie verwurffen ihn, und hielten ihn wehrt zeitlicher und ewiger Straffen, dazu sie doch gar keinen Grund und Ursach hatten, vielmehr in ihrem

ihrem Herzen überzeuget waren, daß an dem Herrn Jesu nichts verwerffliches, das der Verdammniß werth, wäre. Wer nun ein gleiches thut mit den Pharisäern, indem er seinen Nächsten vor verwerfflich und straffbar hält, ein verkehrtes Urtheil über ihn fället, dazu er keinen Grund hat, der verdammet andere nach dem Spruch und Warnung Christi, wofür man sich wohl zu hüten hat. Dergleichen thue ich aber damit nicht, wenn ich sage: Ihr nebst andern könnet nicht selig werden, weil ihr nicht auf dem rechten Wege zur Seligkeit send. Denn ich thue solches nicht ohne Grund und hinlängliche Ursache, aus Haß und Mangel der Liebe zu euch. Das ist Ursach genug, daß einer nicht selig werden kan, wenn er noch nicht einmal den Weg zum Himmel weiß, vielweniger sich auf demselben befindet, und daß ich solches euch sage, das thue ich aus gutem Wohlmeynen, zu eurem Besten. Da solte mich Gott vor bewahren, daß ich euch verdammen solte, wenn ich sähe, daß ihr ein guter Christ wäret.

Was

Was ich aber sehe, daß ihr solches noch nicht sehd, das wolt ich, daß ihr das würdet, und daß ihr bey Zeiten soltet davor sorgen, wie ihr noch der Verdammniß entgehen könntet. Darum rede ich so mit euch.

Arme. Ich will mich an sein Reden nicht kehren. Ich weiß wohl, daß GOTT gnädig und barmherzig ist, der wird mich nicht verstossen. Ich kan nicht mehr thun, als ich gethan habe, ich müste noch ganz anderst werden, und das kan ich nicht. Wer nicht viel hat, von dem wird man nicht viel fordern, wer nicht viel weiß, der darff nicht viel verantworten.

Gottlieb. Mein lieber Mensch, wer wolte so reden? Habe ich denn unrecht an dem, was ich gesagt?

Arme. Das sage ich nicht; allein ich verlasse mich darauf, daß GOTT ein gütiger GOTT ist, sehr gnädig und barmherzig.

Gottlieb. Ja, das ist wahr; doch aber so nicht, wie ihr es meynet, und es euch einbildet, denn das wäre wider sein

heiliges Wort. Darinn würde auf solche Weise vieles stehen, das nicht wahr, sondern Lügen wären. Ja, es wäre überall vergebens gewesen, daß Gott in seinem Worte den Weg des Himmels uns hätte zeigen, und seinen Willen offenbahren wollen, und daß er hätte wollen gebieten, man solle sich nach solchem Wege richten. Wie könnte unser Heyland Matth. VII, 21. sagen: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es gehet das unmöglich an, daß ihr, und viele mit euch, könnet auf solche Weise, bey eurer Unwissenheit und verkehrtem Wesen, euch beruffen auf Gottes Barmherzigkeit, und derselben getrösten. Ich kan euch versichern, daß das ein greulicher Mißbrauch des Namens Gottes und der göttlichen Eigenschafften ist, und eine grosse Sünde wider das 2. Gebot. Diese Sünde ist allein vermögend, euch in die Hölle zu bringen, wo ihr sie nicht bereuet und davon absteht. Das heist recht, Gottes Gna-

de

de auf Muhtwillen ziehen. Davor hütet euch, ich will euch wohlmeinentlich warnen.

Arme. Er macht mich so angst, daß ich nicht weiß, was ich anfangen soll, ich wolte, daß ich ihn mein Tage nicht gesehen noch gesprochen. Er macht mich ganz zweiffelmühtig.

Gottlieb. Thut und spricht doch nicht so übel, mein Freund! Ich meyne es gar nicht übel mit euch. Wolt ihr denn in eurer Unwissenheit mit Willen bleiben, mit einer falschen Hoffnung zum Himmel euch Zeit Lebens behelffen, und damit zur Hölle fahren? Ich wolte gern, daß ihr zu einer gewissen, lebendigen Hoffnung kommen soltet, und daß ihr zu dem Ende den rechten Weg zum Himmel lernen soltet. Das ist ja nichts schlimmes. Bedenckt einmahl! wenn ihr in einer grossen Wüste, oder sogenannten Heyde wäret, und irretet daselbst auf einem unrechten und gefährlichen Wege herum, ich käme von ohngefehr zu euch, und sagte euch: ihr wäret auf dem unrechten Wege, ihr würdet auf demselben

Len dahin nicht gelangen können, wohin
 ihr woltet, würdet ihr mir das wohl übel
 nehmen? Ich weiß, ihr würdet es mir
 eher Danck wissen, daß ich euch den un-
 rechten Weg angezeigt, und einen bessern
 weisen wollen, ob ihr schon auf dem Irr-
 Wege wäret zweiffelicht worden. Nun
 also auch jetzt hierin soltet ihr es euch
 lieb seyn lassen, un̄ mit Danck annehmen,
 was ich mit euch von dem Wege des
 Himmels gesprochen, ob ihr gleich seyd
 zweiffelicht gemacht an eurer Seligkeit,
 und d. rüber angst worden. Ihr könnet
 aus der Angst und den Zweifel kommen,
 den ihr jetzt empfindet, wenn ihr nur
 dazu thun wollet, und euch fein sagen
 lassen. Es betrifft nicht mein, sondern
 euer Beste, davon ich jetzt mit euch rede,
 darüber soltet ihr gewiß euch nicht so übel
 bezeigen. Es thun das mehr Leute, wie
 ich oft gesehen und gehört habe, wenn
 ihnen ist gesagt worden, daß sie noch
 nicht auf dem rechten Wege wären, daß
 sie noch keine rechte Christen wären; al-
 lein sie werden einmahl finden, wie thö-
 richt sie daran gethan. Es kan wol nichts
 thö-

thörichters seyn, als wenn einer nicht gern hört von dem Wege des Himmels, lieber in Unwissenheit bleiben will, als zur Erkantniß der Wahrheit kommen. Thut ihr solche Thorheit nicht, und lernet Flug werden. Meynet nicht, daß euer jeziger Zweifel an der Seligkeit was schlimmes sey. Wenn einer zweifelt bey einem falschen Grunde an einer Sache, zu dem Ende, daß er möchte gern auf den rechten, wahren Grund kommen, das ist sehr gut, und gar nichts schlimmes. Lasset euren Zweifel euch dahin bringen, daß ihr dencket: Ey! nun solstu auch recht lernen, welches der rechte Weg zum Himmel sey, und sollst denselben gehen bis an den Tod. Alsdann würdet ihr sehen, was euer jeziger Zweifel euch würde vor eine heilsahme Sache seyn. Den Irrthum aber müstet ihr auch fahren lassen, da ihr vorhin sagtet: Wer nicht viel weiß, darff nicht viel verantworten.

Arme. Das Sprichwort ist doch wahr. Das habe ich oft gehöret: Wer nicht viel weiß, darff nicht viel verantworten.

Gott:

Gottlieb. In so fern ist's wahr; wer nicht viel weiß, da ers nicht zu wissen nöthig hat, und von ihm nicht verlangt wird, der darff das, was er nicht weiß, auch nicht verantworten. Ferner, wer nicht viel weiß, da er nicht mehr wissen kan, als er wohl wolte, und zwar Unvermögens halber, der wird das, was er unmöglich wissen kan, nicht dürffen verantworten. Allein hier in diesem Verstande, da ihr's inne gebraucht habt, da geht das nicht an. Denn was zum Himmels-Bege gehört, zur Erkänntnis des Heyls, wie man es anzufangen, daß man selig werde, solches zu wissen ist nicht unnöthig, sondern allerdings nöthig, und wird von GOTT verlangt. Man kan es auch wissen, wenn man nur wil, wer sonst menschlichen Verstand hat, und den recht brauchen will. So dumm und einfältig ist keiner, wer sonst noch seine 5. Sinne hat, wie man zu sagen pflegt, der das nicht wissen könnte. Wer es nicht weiß, der wird es allerdings verantworten müssen. Und was einer nicht hat vom Verstande, das gibt GOTT gern,

gern, so viel er hiezu brauchet. Man muß ihn nur den Mund darum gönnen, und fleißig um Weisheit und Verstand bitten.

Arme. Ich bin schon so groß und so alt worden, und solte noch erst von neuen lernen, wie ich solte selig werden, das geht nimmermehr an. Ich müste gleichsam ein Kind wieder werden, das wolte mir unerhört schwer ankommen.

Gottlieb. Euer Alter muß euch daran nicht hindern, daß ihr lernet selig zu werden, weil ihr das noch nicht recht wisset. Hiezu kan man nicht zu groß und zu alt seyn. Mancher dünckt sich nicht zu groß und zu alt zu seyn, wenn er einen neuen Vorthail lernen kan, einen Thaler Geld zu gewinnen. Wie solte man also sich zu groß und zu alt düncken, den Weg des Himmels zu lernen? Wenn ihr schon müßet hierin ein Kind werden, so wäre das so gar ungereimtes nicht. Unser Heyland fodert es ja von seinen Jüngern, die ja weiter kommen waren als ihr, daß sie noch solten werden wie die Kinder. Matth. XVIII. Was denen
fein

kein Schimpff war, das wird andern, und euch ins besondere auch keiner seyn. Groß einmahl im Himmel zu seyn, darum möchte man ja wohl klein hier auf Erden werden. Wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kind, wird nicht hinein kommen, heists gar nachdencklich Marc. X, 15.

Arme. Wenn dem so ist, so sey er so gut, und sage mir einmahl, welches der rechte Weg zum Himmel ist, wie ichs machen soll, daß ich selig werde.

Gottlieb. Thut Busse, und gläubet an das Evangelium. Das ist der Weg zum Himmel, den Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben, selber gezeiget hat. Marc. I, 15. Er hatte kurz zuvor gesagt: Das Himmelreich ist nahe herbey kommen; welches Himmelreich das Reich der Gnaden ist, so er hier auf Erden angerichtet hatte, und worauf endlich gewiß das Reich der Herrlichkeit folget. Da wolte er nun sagen: Höret! ihr lieben Menschen! wollet ihr ins Himmelreich kommen, wollet ihr meine Unterthanen hier im Reich der
Gna-

Gnaden werden; und wollet ihr denn darauf mahl mir hin ins Reich der Herrlichkeit folgen, sehet, so ist das der Weg dazu: Buße thun, und an das Evangelium glauben, den habt ihr wohl zu lernen, und sorgfältig zu gehen. Es kommt also auf diese 2. Stücke, als Buße und Glauben, an. Dis ist die von GOTT gemachte Ordnung des Heyls, die uns Christus selbst gelehret, darin muß man sich willig begeben, sonst kan man unmöglich selig werden. Es sind nur 2. Worte, die so deutlich sind, daß sie jederman leicht kan verstehen und begreifen, wer nur will, doch ist vieles dar- in enthalten.

Arme. Wenn das der Weg zum Himmel ist, das habe ich wohl gewußt. Wie mannichmahl habe ich den Spruch gehört: Thut Buße und gläubet etc. Ich habe auch schon mannichmahl Buße gethan, und meyne auch nicht anderst, als daß ich den Glauben hätte.

Gottlieb. Das wäre gut, wenn das wahr wäre. Ich fürchte aber, daß ihr nur die Worte gewußt, aber nicht die

G

Sa:

Sache recht verstanden, die in den Worten stecket. Ihr habt doch nicht mahl gewußt, daß der Weg zum Himmel in diesen Worten enthalten. Das blossse Wissen der Worte macht es nicht aus, das hilft einem wenig, wenn man nicht die eigentliche Sache erkennet und recht weiß, die darin enthalten. Wenn ich anezo ein nütliches Ding hätte, ich wüßte, wie es hiesse, oder genennet würde, wüßte aber nicht dessen eigentliche Beschaffenheit, was es vor einen Nutzen hätte, und wie ich es solte gebrauchen, würde mir solches was helffen, daß ich den Nahmen des Dinges wüßte? Also auch, wenn ich die Worte, Busse, Glauben, weiß, und nichts mehr, nemlich, wenn ich das nicht weiß, daß der Weg zum Himmel darin enthalten, auch nicht, was Busse und Glaube sey, so hilft mir solches Wissen der Worte nichts, das bringet mich nicht in den Himmel. Ich wolte wünschen, daß ihr so wohl die Sache, als die Worte der Busse und des Glaubens, recht gewußt, und auch an eurem Herzen erfahren hättet. Ich will es bald

bald hören. Was meynet ihr, was heißt Buße thun?

Arme. Buße thun ist Beichten; wenn man beichtet, so thut man ja Buße, und solches thue ich alle Jahr 2. bis 3. mahl.

Gottlieb. Die Meynung haben viel Leute von der Buße, sie setzen die Buße ins Beichten, sie stellen sich vor, wenn sie beichteten, so thäten sie Buße. Allein, ich muß euch doch fragen: Was machet ihr, wenn ihr beichtet, und also, eurer Meynung nach, Buße thut?

Arme. So lese ich Buß-Gebeter, gehe zum Pastor in den Beicht Stuhl, und bekenne ihm meine Sünden, bitte Gott um Vergebung, gelobe auch an, frömmer zu werden.

Gottlieb. Was soll aber denn das vor eine Buße seyn, nach unserm Catechismo, die tägliche Buße, oder die grosse, schwere?

Arme. Das weiß ich eben so genau nicht. Ich kan nicht sagen, daß es die tägliche Buße sey, auch nicht, daß es die grosse oder schwere sey, den die gehöret vor

gottlose Leute, vor die Lasterhaften, als Schelme und Diebe, Hurer, Ehebrecher, und dergleichen, das bin ich, Gott Lob! nicht. Mir kan keiner was böses nachsagen.

Gottlieb. Nun, das will ich nicht untersuchen, was ihr send. Ich will nur diß sagen hiebey. Es ist nicht mehr als zweyerley Buße, nemlich die tägliche, und die grosse oder schwere, wie unser Catechismus uns auch davon belehret. Zu einerley Art von diesen muß doch eure Buße gehören. Die tägliche Buße ist vor die Frommen, vor die Befehrten, welche sie alle Tage thun, und gehöret zu derselbigen auch die, die sie thun zu der Zeit, da sie zur Beicht und Heil. Abendmahl gehen; nur ist das dabey, daß sie öffentlich geschieht, da sie sonst täglich zu Hause geschiehet. Die grosse oder schwere aber ist, wie ihr gesagt, vor gottlose Leute. Das sind aber nicht nur diejenigen, die ihr davor haltet, nemlich Schelme und Diebe, sondern diejenigen, die von Gott noch los und geschieden sind. Es. LIX, 2. die sich mit Gott un ihrem Hey.

Heylande Christo Jesu noch nicht vereiniget haben, durch den Glauben. Unter diese gehören nicht allein diejenigen, die es ganz arg gemacht haben, die offenkundig vor der Welt lasterhaft gelebet, sondern auch diejenigen, die so schlimm nicht scheinen äußerlich, die ziemlich ehrbahr leben, und daher einen guten Schein der Frömmigkeit haben. Diese sind es, davon dorten steht. 2. Tim. III, 5. Sie haben den Schein der Gottseligkeit, aber seine Krafft verläugnen sie. Die von der wahren Buße und Bekehrung zu Gott, von der Vereinigung mit Christo, durch den Glauben, nichts wissen, vielweniger, was davon erfahren haben, mithin Christen sind, aber nur den Namen nach, und gute Heuchler vor Gott abgeben. Was meynet ihr, zu was vor einer Classe ihr gehört? Ihr müßet euch prüfen.

Arme. Das weiß ich nicht. Ich will mich zwar nicht rühmen; allein, ich meyne doch nicht unter die Gottlosen zu gehören.

Gottlieb. Ihr könnets bald an
 E 3 euch

euch abnehmen, wohin ihr gehöret. Ich wills auch bald hören. Habt ihr nie die grosse, oder schwere Busse gethan?

Arme. Ach nein! Das habe ich nie nöthig gehabt.

Gottlieb. Sendt ihr denn nie aus eurem Lauff-Bund getreten? Habt ihr nie eine vorseßliche Sünde gethan, oder habt ihr nie was gethan, davon ihr doch gewußt, es wäre nicht recht. Ist wohl nicht oft was von euch geschehen, dabey euch eingefallen, siehe, es ist nicht recht, es ist Sünde, ihr aber dabey gedacht, ey! das kan nichts machen, das ist eine kleine Sünde, das kan man Gott schon wieder abbitten. Gegen das Böse nicht gebetet noch gestritten, sondern es vollbracht nach eurem Trieb des bösen Herken.

Arme. Mein lieber Herre! wer ist so reine wohl? Das ist wohl nicht leicht ein Mensch, und ich auch nicht. Man thut mannichmahl was, das man wohl weiß, daß es Sünde ist, so genau kan man es nicht nehmen. Wer kan so leben?

Gottlieb. So muß man aber leben,

ben, daß man nemlich mit Wissen und Willen nicht sündiget. Sonst ist einer kein wahrer Christ, kein wiedergeborenes Kind Gottes. Wer mit Wissen und Willen sündiget, der tritt aus seinem Tauf-Bunde, und wird dadurch von Gott los, als ein Gottloser. Und da ich vernehme, daß ihr dergleichen auch gethan, nemlich gesündiget mit Wissen und Willen, so seyd ihr nicht in eurem Tauf-Bunde geblieben, sondern heraus getreten, und von Gott los worden. Daher gehöret ihr mit unter die Gottlosen, ob ihr schon nicht offenbahr in Schanden und Lastern vor der Welt gelebt, mithin gehöret vor euch die grosse, oder schwere Busse. Ihr müßet nicht meinen, daß ihr die nie nöthig gehabt. Diejenigen, die nicht aus ihrem Tauf-Bunde getreten, die haben der grossen, oder schweren Busse nicht nöthig. Da ihr nun das euch mit Wahrheit nicht rühmen könt, so seht ihr wohl, daß ihr allerdings die grosse oder schwere Busse habet nöthig gehabt. Es mag das eine schlechte Busse gewesen seyn, allemahl, wenn ihr gebeich-

tet, indem ihr nicht wisset, was vor eine Art der Buße es hat seyn sollen. Obs die tägliche Buße, oder die grosse, schwere Buße gewesen. Ich nehme dabey ab, daß ihr einen schlechten Begriff von der Buße habet. Ich möchte gern wissen, wie euch zu Muth gewesen, bey eurer vermeynten Buße, wenn ihr gebeichtet?

Arme. Ich bin alsdenn ein wenig traurig über meine Sünden; doch, wenn ich aus der Beichte wieder komme, so bin ich gleich zufrieden; denn ich meyne, Vergebung zu haben vor alle meine Sünden, und daß alles wieder ausgethan, was ich gesündigt hätte vorhin.

Gottlieb. Vielleicht deswegen nur ein wenig traurig, weil ihr nur ein wenig vermeynet gesündigt zu haben, auch, weil ihr euch eingebildet, eure Sünden hätten so viel nicht auf sich, das wären keine grosse Sünden, grobe Schande und Laster.

Arme. Das will ich eben nicht sagen. Inzwischen so grob habe ich doch nicht gemacht, als wohl andre Leute.

Zwar

Zwar wir sind alle arme Sünder; höher schätze ich mich auch nicht, höher kan sich niemand schätzen. Wir fehlen alle mannigfaltig.

Gottlieb. Worinnen seyd ihr ein armer Sünder, und womit habt ihr gesündigt?

Arme. Man thut ja offft was, das nicht recht ist, man sündigt alle Augenblick. Ich kan das nicht alle sagen.

Gottlieb. Ihr solts auch nicht alle sagen. Ich wolte nur einiges gern hören, dabey ich könnte sehen, was ihr an euch vor Sünde hieltet, und ob ihr die gern gestündet? Mancher sagt: Wir sind alle arme Sünder. Und wenn man frägt nach diesem und jenem, ob es Sünde? so heists, nein, wenn es schon in der That Sünde ist. Da ist fast nichts Sünde, ihrer Meynung nach; da muß alles recht seyn, da hat denn keiner unrecht gethan. Was kleine Sünden sind, ihrer Meynung nach, das sind keine Sünden; und was grobe sind, die werden so entschuldiget und bemäntelt, das fast nichts sich findet an ihnen, das Sünde

E 5

heiß

heissen soll. Sagen denn doch: Wir sind alle arme Sünder. Ich glaube wohl, daß ihrs nicht besser gemacht, und noch machet. Saget mir mahl: was haltet ihr vor Sünde.

Arme. Fluchen, Schweren, Heren, Schlagen, Schelten, Huren, Ehebrechen, Stehlen, Lügen, Betrügen, und desgleichen mehr.

Gottlieb. Diß sind zwar alle Sünden, allein es sind nur die groben. Wenn ihr die nur vor Sünden haltet, und sonst nichts, so erkennet ihr noch nicht, was Sünden sind. Es ist denn auch kein Wunder, daß ihr nur ein wenig traurig seyd, bey eurer Busse und Beichte. Ihr haltet das wenigste vor Sünde, also, daß ihr auch wenig gesündigt habt, werdet ihr meinen, das höre ich aus euren Reden, und nehme es ab aus allen Umständen. Ihr sagtet oben, daß ihr angelobetet, frömmer zu werden, wenn ihr beichtetet. Haltet ihr das? Habt ihr euch wohl dahin beflissen?

Arme. Alle mahl nicht, das kan man nicht. Es heisset: Das Wollen hätte
te

te ich wohl, aber das Vollbringen das Gute finde ich nicht.

Gottlieb. So send ihr wohl noch, wie ihr vor vielen Jahren gewesen, nicht besser und auch nicht schlimmer, noch wohl ehe schlimmer als besser.

Arme. Schlimmer eben nicht. Wie ich jetzt bin, so bin ich allzeit gewesen. Ich weiß nicht anderst zu werden.

Gottlieb. Was hilft euch denn euer Busse thun und beichten? Der Nutz und Frucht derselben muß seyn, daß man anderst und besser wird, daß man sich verändert und verneuert. Hierauf zielt der Spruch. Matth. III, 8. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse; und denn der Jer. IV, 3. Pflüget ein neues, und säet nicht unter die Hecken. Und unser Catechismus macht so gar das zu einem Stück der Busse, das nothwendig dazu gehöret, nemlich die Aenderung und Besserung. Denn es heisset, wenn gefragt wird: Was gehört zur wahren Busse? zum 3ten, ein fester Sinn, Vorsatz und Fleiß, das Böse zu lassen, und Gutes zu thun, und über dem Kämpfen wider

wider die Sünde nicht müde zu werden. Wo ein solcher Sinn, Vorsatz und Fleiß ist, auch ein Kampff wider die Sünde, da folget nothwendig die Aenderung und Besserung. Die Buße und Beichte, darauf die Besserung nicht erfolget, die taugt nichts. Da nun eure Buße so ist beschaffen gewesen, daß ihr nicht darauf seyd besser worden, so ist das eine schlechte Buße gewesen. Ihr habt so wenig die rechte Buße gewußt, als dieselbe gethan, oder an euch erfahren. Was hilffts euch aber, daß ihr den Spruch gewußt: Thut Buße, und gläubet ꝛ. und habet nie recht verstanden, was Buße wäre. Ihr müßet gewiß denselben besser lernen, und den Weg zum Himmel, der darin gewiesen, genauer kennen. Sonst wirds schlecht dereinst um euch stehen, eben so schlecht und noch schlechter, als es jezo, leyder! noch um euch stehet.

Arme. Wie schlecht stehts denn mit mir?

Gottlieb. So schlecht, daß ihr noch kein bußfertiger, kein gläubiger Christ seyd, mithin nicht in dem Stande, daß ihr

ihr dahin kommen könnet, wo Gott was
 zu thun hat, daß ihr könnet in dem Him-
 mel zur Seligkeit gelangen. So lang
 ihr so seyd und bleibet, gehöret ihr Got-
 te und eurem Heylande Jesu Christo
 nicht an, sondern der Welt und dem
 Teufel, und werdet auch sammt der
 Welt und dem Teufel verdammet wer-
 den. Das lehret die Schrift zur Gnü-
 ge. Das sage ich nicht vor mich, sondern
 ich sage es euch aus der Schrift. Die
 Dexter mag ich euch nicht anführen, es
 würde zu weitläufftig seyn. Ihr kön-
 nets selber darin finden, wenn ihr wollt.
 Ihr könnets auch leicht mit eurer gerin-
 gen Vernunft begreifen, wenn ihrs mit
 Ernst bedencken wollt, daß man mit einer
 solchen Busse nicht könne zu Christo, und
 durch Christum hernach in den Himmel
 kommen, da man Bus-Gebeter mit dem
 Munde nur lieset, ein wenig traurig ist,
 hingehet zu dem Pastor in dem Beicht-
 Stuhl, bekennet da seine Sünde, bittet
 um Vergebung, gelobet auch wohl an
 frommier zu werden, inzwischen aber
 bleibet, wie man ist, ein Jahr und alle
 Jahr,

Jahr, wird nicht frömmere und besser. Wenn eine solche Buße Gott gefällig wäre, so stünden in Gottes Wort viel Sprüche vergebens. Wie könnte, zum Exempel, Paulus sagen? Eph. IV, 23. Erneuert euch im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der etc. Wie hätte Johannes fordern können rechtschaffene Früchte der Buße? Ein mehreres Jesu nicht zu gedenken.

Arme. Welches ist die rechte, wahre Buße, so, wie sie in Gottes Wort vorgeschrieben? Was heißt, Buße thun?

Gottlieb. Buße thun, heißt: Seine Sünden, durch die Erleuchtung des heil. Geistes, erkennen, so wohl die Erb- als wirklichen Sünden, die begangen sind, so wohl mit Vollbringung des Bösen, als Unterlassung des Guten, innerlich oder äußerlich, auf grobe oder subtile Art, heimlich oder öffentlich, und zwar so erkennen, daß einem darüber angst und bange wird, sie herzlich und schmerzlich bereuet, Gott den himmlischen Vater, durch Christum, um Vergebung vielfältig
bit

bittet, und anfänget, die Sünde, als den Teufel selbst, zu hassen, auch sich mit allem Ernst vorsezet, daß man hinführo ein ganz anders Leben und Wandel führen wolle, als vorhin, und deswegen Gott den wehrten heiligen Geist um seine Regierung und Gnaden Beystand innigst anruffet. Sehet! das ist kürzlich die Buße.

Arme. So habe ich es mein Tage nicht gehöret, denn es ist mir nie so vorgesaget worden, daher habe ichs auch nicht gewußt und gethan.

Gottlieb. Das wär viel, das solt man kaum glauben. Es fällt ja oft von der Buße vor in denen Predigten und Catechismus Lehren; deren Stücke werdet ihr ja dann und wann haben erklären hören, oder ihr habt nicht recht zugehört. Wenn ihr ein mehres davon jeko hören wolt, so will ich euch mehr davon vorsagen, und suchen, alles deutlicher euch zu machen.

Arme. Das soll mir lieb seyn, wenn er das thun will. Ich wolts nun wohl gern recht wissen.

Gott-

Gottlieb. Ich habe gesagt: Man müsse seine Sünde erkennen, durch die Erleuchtung des heil. Geistes. Dis ist vordr erste wohl zu mercken. Denn die Buße ist kein Werck eines Menschen, sondern lediglich ein Werck des heiligen Geistes. Seine Sünden recht lebendig erkennen, da gehört mehr zu als eigenes natürliches Vermögen und Kräfte. Von Natur ist ein Mensch so blind, daß er das wenigste vor Sünde ansiehet. Daher kommts, daß einer vieles nicht vor Sünde hält, das doch Sünde ist. Der Mensch bildet sich ein, das grobe wäre Sünde, äußerliche Schande und Laster, hergegen das andere nicht. Und wenn auch schon ein Mensch die Sünde erkennete, so weiß er doch nicht, was sie auf sich habe. Gesezt, er weiß, daß dieselbe Gottes Zorn und Straffe nach sich ziehe, so kommt ihm doch solches nicht lebendig vor, das Herz empfindet da wenig von. Er spühret keine Angst, Bangigkeit, oder Neue darüber. Er weiß von keiner herzlichlichen Traurigkeit darüber, vielweniger von einem innigen

Haß

Haß gegen dieselbe. Es ist das Andencken an die Sünde ganz todt bey ihm. Er hat desfalls eben keine Empfindung. Es heist wohl recht, wie im Gesange steht: Natürlich kan ein Mensch doch nicht sein Elend selbst empfinden, er ist ohn deines Wortes Licht (auch des heiligen Geistes Licht, der durchs Wort wirket), blind, taub, ja todt in Sünden, verkehrt ist Will, Verstand und Thun &c. Da es nun so steht mit dem Menschen, so muß er nohtwendig, wenn er Busse thun will, von dem heil. Geist erleuchtet werden. Der muß ihn zur Erkänntniß seiner Sünden bringen, der muß ihm zu erkennen geben, welches alle Sünde sey, und was es vor ein abscheulich Ding sey. Der Mensch muß deswegen fleißig beten: Befehre du mich, H Erre, so werde ich bekehrt; und singen: Ich will von meiner Missethat zum H Erren mich bekehren, du wollest selbst mir Hülff und Rath hiezu &c. Ich glaube, mein Freund! daß ihr diesen schönen Gesang mannichmahl gesungen, aber nie dis dabey bedacht, wie nohtwendig Gottes Hülffe und Gnade

D

sey

sey einem, der Buße thun wolle.

Arme. Ja, das ist wahr, Herr! Man singet das wohl, aber man bedencket es nicht. Ich habe gemeynnt, wenn man das sänge, so wär das gut genug.

Gottlieb. So ist's kein Wunder, daß ihr nie zur wahren Buße kommen; es ist kein Wunder, daß ihr seyd nur ein wenig traurig gewesen bey eurer vermeynten Buße. Es ist das eine selbstgemachte Traurigkeit gewesen, da ihr euch nur traurig gestellet habet. Was ihr nun nicht bisher gewußt und bedacht, das bedencket nun desto besser. Lasset das euer erstes und vornehmstes seyn, daß ihr Gott bittet um den heil. Geist zur Buße. Versäumet das keinen Tag, daß ihr betet um die Erleuchtung des heil. Geistes, um Erkänntniß euer selbst und eurer Sünden. Saget zu Gott, wie David, aus den Ps. XIII; 4. Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlaffe. Hienächst müßet ihr dieses auch mercken. Ihr müßet Gottes Wort, und aus demselben das Gesetz, die 10. Gebote, hervor kriegen, dieselben wohl
be-

beherzigen, und zusehen, wie sie erkläret sind von unserm Heylande selbst, und solchen Männern, die seinen Geist gehabt und davon regieret sind. Ihr müßet daraus lernen, sowol was geboten als verboten, was Recht und Unrecht, was Sünde und Tugend sey, was gut und böse, wie auch was die Sünde auf sich habe, und was damit angerichtet werde. Wenn ihr denn das sehet, so müßet ihr das ganze Herz und Beschaffenheit desselben dagegen halten, wie auch euer Leben und Wandel, euer Thun und Lassen, eure Worte, Gedancken, Begierden und Wercke, und dann zusehen, wie alles damit übereinkomme oder nicht. Wenn man das thut, so zeiget einem der liebe GOTT aus seinem Worte, was man vor ein abscheulicher Sünder sey. So erkennet man anderst die Sünde als vorhin, so siehet man, daß gewiß ein mehrers Sünde sey als das, was man bisher und vorhin davor angesehen. Es kommt einem die Sünde viel grösser vor als ehemahls. Man wird auch geführt auf den Grund der würck-

lichen Sünden, als auf den giftigen Quell, daraus alles böse bey einem her-
 geflossen, nemlich auf die Erb-Sünde.
 Das ist das vornehmste und nöthigste
 mit bey der Busse, die Erb-Sünde,
 das ist die innerliche Sünde, die in dem
 Menschen steckt, und die alles bey dem
 Menschen verdorben. Es ist die natür-
 liche Lust zu allem Bösen, die ein Mensch
 von Adam angeerbet, und mit auf die
 Welt gebracht. Es ist diejenige übele
 Beschaffenheit des Herzens, oder der
 Seelen des Menschen, da aus demsel-
 ben nichts hervor kommt als lauter Bö-
 ses, wie auch unser Heyland sagt. Matth.
 XV, 19. Aus dem Herzen kommen ar-
 ge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hure-
 ren, Dieberey, falsche Zeugniß, Läste-
 rung. Solches muß ein Mensch wohl
 erkennen, daß er siehet, wie er inwendig
 aussehe, daß er siehet, wie das Verder-
 ben bey und in ihm inwendig steckt.
 Daraus lernet er, wie der Seelen Scha-
 de, damit er behafftet, überaus groß,
 und wie durch und durch, inwendig und
 auswendig, nichts als Sünde an ihm
 sey,

sey, daß nichts gesundes vom Haupt bis auf die Fuß-Sohlen an ihm sey, nach Ef. I, 6. Wenn die Erb-Sünde nicht wäre bey dem Menschen, so wären auch keine würckliche Sünden. Von der Erb-Sünde kommen alle würckliche Sünden, als aus einem giftigen Brunn und garstigen Quelle. Woraus man siehet, daß die Erb-Sünde die größte und schlimmste Sünde sey. Und weil es die größte und schlimmste Sünde ist, eben daher muß sie vor allen andern erkant und bereuet werden. Je mehr auch einer die erkennet, je ärmer er am Geiste wird, und je inniger er über sich und sein tieffes Verderben betrübet wird. Bey Erkantniß seiner Sünden muß man also sonderlich sehen auf die Erb-Sünde.

Arme. An die Erb-Sünde habe ich mein Lebe so viel nicht gedacht, die ist mir nie groß vorkommen. Wenn man an die Sünde denckt, so denckt man immer am meisten an die würcklichen, die man mit Worten oder Wercken gethan. An die Erb-Sünde denckt man darum eben nicht viel, weil man meynt:

D 3

da

Da könne man nichts zu, daß einer die an sich hätte, die könne einem der liebe GOTT wohl am allerersten vergeben.

Gottlieb. Das ist nicht gut, daß ihr daran so wenig gedacht. Ich weiß wohl, daß mehr Leute nicht viel an die Erb-Sünde denken. Ihr saget: Da könne man nicht zu, daß man die an sich hätte. Ich frage euch: Wer kan denn was dazu? Der liebe GOTT kan doch nichts dazu, und ist keine Schuld an der Erb-Sünde. Genug, es ist Sünde, und zwar grosse Sünde, die Erb-Sünde, und ihr könnet eher was dazu, und send mehr Schuld daran, als der liebe GOTT. Denn der ist nicht ein GOTT, dem gottlos Wesen gefällt.

Arme. Was können wir Menschen davor, daß Adam gesündigt hat?

Gottlieb. Damit können wir uns nicht entschuldigen. Ihr und ich, und alle andere hätten es vielleicht nicht besser gemacht als Adam. Wer weiß, ob wir es nicht schlimmer gemacht, wenn wir damahls wären an seiner Stelle ge-
we-

wesen. Ob sich schon jetzt manlicher ziemlich breit macht, wie ers hätte machen wollen; so weiß ich gewiß, daß es keiner würde besser gemacht haben als Adam: Denn keiner kan sich ja des rühmen, daß er besser sey, oder damahls würde gewesen seyn, wie Adam. Wir thun besser, daß wir nur unsern Schaden und Verderben des Herzens erkennen, und uns lassen leyd seyn, als daß wir uns entschuldigen wollen. Wir müssen mit David sagen, und bekennen aus dem Ps. LI, 6. An dir allein hab ich gesündigt, und übel vor dir gethan, auf daß du recht behaltest in deinem Wort, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.

Arme. Ach, ja Herre! er hat wohl recht. Ein Mensch ist so, daß er will recht heraus haben, eher, als daß er unrecht haben wil.

Gottlieb. Ja frenlich, da sagt ihr ein wahres Wort. Wenn das nicht wäre, so käme der Mensch wohl eher zur Erkantniß seiner Sünden, aber so hält es sehr hart. Ein Mensch ist so hochmüthig und stolz, daß er nicht will den

Mahmen haben, daß er so böse sey, als
 er ist. Er will gern immer besser seyn.
 Doch, daß wir wieder kommen auf un-
 sere vorige Materie, von Erkänntniß der
 Sünden in der Busse. Wenn ein
 Mensch solchergestalt, wie ich gesagt, die
 Sünde, die in ihm steckt, erkennet, so muß
 er auch suchen, durch die Gnade Gottes,
 und Erleuchtung des heiligen Geistes,
 seine würcklichen Sünden recht zu er-
 kennen. Welches geschicht. Wenn man,
 wie ich oben erinnert, sich, seine Worte
 und Wercke, Gedanken und Begierden,
 genau prüfet, nach Gottes Wort und Ge-
 boten. Da lernet man erkennen, wie
 man so viel 1000. 1000. mahl gesündi-
 get, mit seinen Gedanken, mit seinen
 Begierden oder Affecten, mit Worten
 und auch mit Wercken, und zwar so wol
 durch Unterlassung des Guten, als
 würcklichen Vollbringung so vieler bö-
 sen Dinge. Wie manichmahl steigen
 nicht bey dem Menschen Gedanken auf,
 die ein Mensch, der unbekehrt ist, heget
 und träget, welche sehr böse, und wider
 Gott und sein Wort sind. Wie man-
 nich-

nichmahl geräht der Mensch in Affecten, die sehr sündlich. Zum Exempel: in Zorn, in Haß, in Neid, in Hochmuth, in Geilheit, und dergleichen mehr. Wie manche sündliche, unnütze Worte redet der Mensch nicht, die wider Gott und dessen Ehre, wider den Nächsten und dessen Ruh, ja wider sich selbst und seine eigene Wohlfahrt gehen. Wie vieles thut manichmahl nicht ein Mensch würcklich mit seinen Wercken, das nicht recht ist, da er einmahl vieles unterläßet, das er nicht unterlassen solte, indem es was gutes ist, und von Gott, dem Liebhaber des Guten, ernstlich geboten, auch der Mensch wohl hätte thun können, wenn er nur gewolt. Zum Exempel: wie viel Werke der Liebe werden nicht oft unterlassen, dazu einer verbunden wäre. Wie vieles wird nicht versäumet, das zur Verherrlichung des Namens Gottes gehörte. Nochmahls wird nebst der Unterlassung des Guten viel böses ausgeübet, das ein Mensch nicht hätte ausüben sollen, weil es von Gott, der das Böse hasset, eifrigst verboten. Und

solche Ausübung des Bösen geschieht theils heimlich, theils öffentlich, in großen und kleinen Dingen, bey dieser und jener Gelegenheit. Es geschieht auf so mannichfaltige Art, daß es nicht zu zählen ist. Nicht allein in groben Dingen, die alle Welt vor Sünde hält, sondern auch in andern, in subtilern, die viele, von der Welt, nicht vor Sünden halten, und doch gewißlich Sünden sind. Solches alles kommt nun einem vor Augen, und zeiget einem Gott aus seinem Wort, wenn man sich aufrichtig darnach prüfet. Es gehen da einem die Augen erst recht auf. Man siehet, daß alsdenn ein mehrers vor Gott Sünde ist, als Fluchen, Schwören, Schelten, Schlagen, Huren und Stehlen. Da düncken einem seine Sünden fast grösser zu seyn, als daß sie ihm könnten vergeben werden. Sie scheinen, als wären ihrer mehr, denn des Sandes am Meer. Wenn denn noch dazu kommt das, was man damit verdienet, nemlich Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und die ewige Verdammnis. Wenn dies einem

nem

nem ins Gemüthe kommt, und darin lebendig wird, da wachet das Gewissen auf, daß einem angst und bange wird, daß man nicht weiß, wo aus noch ein. Da heists recht: Ach Gott! nun mir das kommet ein, was ich mein Tag begangen, da fällt mir auf mein Herz ein Stein, und bin mit Furcht umfassen, ja ich weiß weder aus noch ein, und ic. Da lernet einer, was das sey, ein geängster Geist, ein zerschlagen Herz, davon im Psalm steht und David sagt: Daß das ein Opfer sey, das Gotte gefalle. Da kan man die Buß-Psalmen recht aus dem Herzen singen, da man sonst sie nur mit dem Munde gesungen, es nicht verstanden, was man gesungen, vielweniger an seiner Seelen erfahren, oder in seinem Herzen gefühlet hat. Da lernet einer die Redens-Arten verstehen in denen Psalmen, deren sich David bedienet bey seiner Busse, die man sonst nicht gewußt, was sie bedeuteten. Mit Wahrheit lernet man David nachsprechen: Ach! Gott sey mir gnädig, nach deiner Güte, wie im Ps. LI, 3. und folgen

gen

genden stehet. Auch dem Zöllner :
 Gott, sey mir Sünder gnädig, aus
 Luc. XVIII, 13. Solche und dergleichen
 Worte hat man vorhin auch wohl nach-
 gebetet; allein bloß mit dem Munde,
 nicht mit solchem Herzen, als es jene
 bußfertige Männer gethan; nun aber
 lernet man sie auch mit dem Herzen, und
 mit solcher Bewegung des Herzens be-
 ten als jene. Da ist einem nicht ein we-
 nig angst, sondern viele und grosse Angst
 überfället einem; doch empfindet der ei-
 ne immer mehr als der andere davon,
 weil der liebe Gott nicht mit allem
 gleich verfähret hierin. Es kan solches
 wohl nicht anderst seyn. Denn wenn
 einer bedenckt, daß der Sünden so viel
 und mancherley, daß sie nicht alle zu
 zählen sind; wenn einer bedenckt, wie
 Gott dawider so sehr eifere, wie er
 damit so hoch beleidiget werde, da ers
 doch nicht um uns verdienet, daß wir so
 übel uns gegen ihm bezeiget, vielmehr
 uns viel und grosse Wohlthaten, und un-
 aussprechliche Liebe erwiesen; Wenn
 das, sage ich, einer recht bedencket, so
 kan

kan es nicht anderst seyn, als daß er in grosse Angst, Furcht und Traurigkeit gerahte, daß er mit Schaam und Wehmuth überschüttet wird. Denn in Ansehung der Güte und Wohlthaten, so man von dem lieben Gott so lange Jahre genossen, muß man sich gewaltig schämen, daß man mit dem Zöllner sich nicht unterstehet, seine Augen aufzuheben gen Himmel. In Ansehung der Straffen aber, so man verdienet, die hart und schwer sind, muß man traurig und gebückt gehen, weinen und Leid tragen, wie David. Das Andencken an seine Sünden presset einem Thränen aus, und mannichmahl häufig. Man wünschte, daß man seine Sünden gnug beweinen könnte, und daß die Augen Thränen-Quellen wären. Es kommt einem eine herzliche Reue an über seiner Thorheit. Es thut einem wehe, daß man so und so, mit diesem und jenen ganz besonderst, seinen lieben Gott beleidiget, und zum Zorn über sich bewogen hat. Man wünschet, daß es doch sein Lebe-Tage nicht geschehen wäre, und wäre es zu ändern
oder

oder zu bessern, man wendete das äußerste dran. Es entstehet bey einem ein inniger Haß gegen die Sünde, und zwar gegen alle, nicht nur gegen einige, gegen diese oder jene, die man doch von Natur so gar sehr nicht, als andere geliebet; sondern gegē alle, alle, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, sie mögen heißen, wie sie wollen. Wenns Sünde ist, und man weiß es, daß es Sünde, so hat man einen herblichen Abscheu davor. Und die, dazu man von Natur am meisten geneigt ist, und am meisten an sich gehabt hat, die hasset man auch am meisten, die düncket einem die greulichste und heßlichste zu seyn. Die muß man ansehen, als den Beelzebub, den Obersten der Teufel. Man fasset dabey den Vorsatz, im Nahmen Gottes und mit dessen Hülffe, die Sünde hinführo zu fliehen als den Teufel selbst, sie zu meiden wie das ärgeste Gifft. Man nimmt sich fest vor, hinfort ein ganz ander Leben und Wandel zu führen, ganz andere und bessere Wege zu wandeln, wie zuvor, nicht sich, der Welt und dem Teufel

fel

fel mehr zu Gefallen zu leben, sondern
 dem lebendigen Gott. Man nimmt
 sich feste vor in seinem Sinne, unter Got-
 tes Beystand, nie mit Wissen und Wil-
 len wieder zu sündigen, keine einzige
 Sünde mit Vorsatz hinfort zu begehen,
 sondern dawider zu beten und zu streiten.
 Bey diesem allen aber geht noch bey ei-
 nem Bußfertigen die meiste Sorge da-
 hin, wie er von der Sünde, die er ge-
 than, und von der Last, die er damit auf
 sich geladen, möge loskömnen, das ist, wie
 er möge Vergebung vor alle seine Sün-
 den erlangen. Es entstehet daher ein
 sehnliches Verlangen bey einem nach
 der Gnade Gottes. Man hungert und
 durstet nach der Gerechtigkeit Jesu
 Christi, und denckt: Wöchtest du dich
 doch können Christi und seines Verdien-
 stes getrösten, dürfftest du dich auch an-
 massen der herrlichen Verheissungen
 von Vergebung der Sünden. Man
 fänget an zu beten: O! Vater aller
 Gütigkeit, dir falle ich zu Fusse, verstoß
 den nicht, der ic. Seine vornehmste Bitte
 ist um Vergebung der Sünden. Es
 wird

wird einem um Trost sehr bange. Man wünschet und verlanget nichts mehr, als: Gott möchte einem doch nicht verstoßen, sondern zu Gnaden wieder annehmen. Er möchte einem die Gnade, die Christus erworben, doch auch angedeihen lassen. Einem ist mannmichmahl leid, daß man es zu grob gemacht, daß einem Gott nicht wolle noch könne annehmen. Man rufft daher und seuffzet: O Jesu! du Sohn David, erbarme dich mein. Du bist ja ein Heyland aller Welt, siehe! ich bin auch in der Welt, du wirst ja auch mein Heyland seyn, bitte vor mich Gott deinen himmlischen Vater, daß er um deinent willen Gnade vor Recht an mir ergehen lasse. Da kan und weiß man zu beten, daß man nicht mal zum Gebet Buche gehet. Die Noth, die Angst über die Sünde, lehret beten, die presset ein Gebet, einen Seuffzer nach dem andern aus. Man weiß da schon Worte zu kriegen, darin man seine Noth dem HErrn Jesu und Gott dem himmlischen Vater vorträget. Es finden sich Worte, da man sonst keine zu finden

finden gewußt. Und solches täglich und stündlich fast, da betet man nicht ein oder etliche mahl um Vergebung der Sünden, sondern viel, bis der HERR JEſus spricht: Sey getrost, mein Sohn, dir ſind deine Sünde vergeben. Sehet, mein lieber Freund, so ſtehet's mit einem, der recht Buſſe thut, und eine ſolche Bewandniß hat es mit der Buſſe, und zwar mit der groſſen ſchweren, die ein jeder thun muß, der aus ſeinem Tauff-Bunde getreten. Habt ihr ſo Buſſe gethan?

Arme. Nein. Ich wolte es, daß ich ſie ſo gethan hätte, oder auch noch thun könnte.

Gottlieb. Was ihr denn nicht gethan, das habt ihr Urfach zu beklagen, dahin aber zu ſehen, daß ihrs hinführo noch thut. Es iſt hohe Zeit. Wenn ihr wollet, ſo könnet ihrs wohl. Die Gnade, die andern GOTT dazu verliehen, die iſt er auch bereit, euch dazu zu verleihen, wenn ihr ſie ſüchet. GOTT hat keinen Gefallen an dem Tode eines einzigen Sünder's, also auch nicht an

E
eu-

eurem, er will, daß jederman, also auch
ihre, zur Buße kehre und lebe.

Arme. Mir kommt die Sache et-
was schwer vor.

Gottlieb. Das kan wohl seyn.
Wenn der alte Adam mercket, daß er
sterben soll, so krümmet er sich wie ein
Wurm, er sperret sich dagegen und wil
nicht daran. Wenn ein Mensch seinen
bösen Sinn soll ändern, das gehet ihm
hart ein, das warme Sünden-Nest will
er nicht gern verlassen, voraus, da ers
aus eigenen Kräfte nicht kan. Hiezu
kommt, daß solches dem Teufel auch un-
gelegen ist, und bemühet sich daher,
das Christenthum dem Menschen ver-
drießlich zu machen, stellet ihm den An-
fang desselben ganz schwer, ja unmöglich
vor, allein, da muß man sich nicht ankeh-
ren. Wenn eine Sache nöthig, ja un-
umgänglich nöthig ist, so muß man sie
desfals nicht unter assen, daß sie einem
schwer vorkommt. Man siehet das an
denen weltlichen und irdischen Dingen.
Wie manlichem wirds nicht all schwer
sein Brodt zu verdienen, weil aber nichts
dazu

Dazu helfen will, und er essen muß, so muß ers sich wohl gefallen lassen zu arbeiten, obs ihm noch so sauer dabey wird. Eben so muß man sich nicht von der Busse abhalten lassen, ob sie schon einem solte sauer werden, und anfangs schwer vorkommen. Der Mensch bildet sich dieselbe schwerer ein, und der Teufel macht sie saurer, als sie ist. Gott kan das, was schwer ist, leicht machen. Je mehr man ihn darum bittet, je mehr ers thut. Bittet ihn, den lieben Gott, daß er euch die Nothwendigkeit und Nutzen der Busse recht zu erkennen gebe, so wird sie euch nicht so schwer vorkommen.

Arme. Sey er so gut, und sage mir ein wenig von der Nothwendigkeit der Busse.

Gottlieb. Die Nothwendigkeit der Busse könnet ihr leicht erkennen aus den Worten Christi, die oben angeführet sind: Thut Busse, undc. Er will damit so viel sagen: Die Busse und der Glaube ist so nothwendig einem, der ins Himmelreich kommen will, daß wenn er

Dieselbe thut, er würcklich hinein kommt, wo aber nicht, so kommt er auch nicht hinein. Christus, unser Heyland, machte dazumahl den Anfang in seinem Lehr-Alt, darin er denen Leuten wolte zeigen den Weg zum Himmel, da er nun von der Busse den Anfang machet, so muß dieselbe ein nothwendig Stück seyn des Weges nach dem Himmel. Man kan es auch leicht daraus erkennen, wie nothwendig die Bussse sey, wenn man bedencket: Ob einer wohl könne Vergebung der Sünden erlangen, der seine Sünde nicht erkennet, bereuet, hasset, und demüthig: um Verzeihung bittet, voraus, da Gott ein so grosser Herr ist, der dadurch beleidiget worden. Wenn ihr, lieber Freund, jemanden, zum Exempel: einen vornehmen Mann, was zu Leide gethan, würde der euch das wohl vergeben, wenn ihrs nicht einmahl erkennet mit Demuth und Reue, daß ihr ihn beleidiget, wens euch wenig oder nichts leid thäte, auch den Willen nicht hättet, es hinführo nicht wieder zu thun?

Arme.

Arme. Nein, das würde er wohl nicht thun, daß ers mir verziehe. Gott würde es auch so machen, kan ich wohl denken.

Gottlieb. Nun, so sehet ihr, wie nothwendig die Busse sey. Ich wills euch noch mehr zeigen. Das vornehmste, ja die Seele, und der Kern des ganzen Christenthums ist, daß man Christum, seinen Heyland, durch den Glauben aufnehme in seinem Herzen, und ihm sodann täglich nachfolge. Wer würde sich um Christum bekümmern, und nach ihm ein herzlich Verlangen tragen, sich mit ihm, als dem Heyl seiner Seelen, zu vereinigen, der nicht seine Sünden, und tieffes Verderben lebendig erkennete. Welcher Krancke wird nach dem Arzte schreyen, der seine Kranckheit nicht weiß, noch fühlet? Welcher wird um Hülffe ruffen, der nicht erkennet, daß er in Gefahr steckt? Also, wer wird Jesum, als den Arzt seiner Seelen, verlangen, wer wird nach ihm ruffen, und schreyen, der nicht die Kranckheit seiner Seelen, und grosse Gefahr

derselben, erkennet? Wer seinen Mangel nicht fühlet, der wird keinen Hunger und Durst haben nach Christo. Und Christus preiset doch nur diejenigen selig, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Matth. V, 6. Will also einer zu Christo kommen, denselben annehmen, und sich mit ihm vereinigen, der muß in der Busse erst inne werden seine Kranckheit der Seelen, der muß fühlen seinen Mangel und geistliches Elend. Es wird auch keiner Lust haben, Christo nachzufolgen, der noch Gefallen hat an der Sünde, und wird keiner ein Mißfallen an derselben bekommen, der nicht in der Busse den Greuel derselben recht kennen lernet. Hieraus sehet ihr noch mehr, mein lieber Freund, wie nöthig die Busse sey.

Arme. Kan es nicht noch ein wenig Unstand haben mit der Busse? Ich meyne, wenn ich älter würde, oder mahl frantz, daß ich sterben müste, so sollte es eher angehen, daß ich Busse thäte, als jetzt, es wäre alsdenn wohl leichter.

Gott:

Gottlieb. Ich frage euch : Ist euch an der Gnade Gottes, an der Vergebung der Sünden, an den Herrn Jesum nicht mehr gelegen, daß ihr das noch so lange wolt hinaus setzen, was euch zu demselbigen bringen kan? Ein Ding, das nicht so nothwendig, auch das einen geringen Nutzen hat, das schiebet man wohl auf; Allein, wichtige, nothwendige Dinge nicht, dergleichen die Buße ist, wie ihr vorhin gehöret. Wißet ihr denn auch, daß ihr länger als heute und morgen leben werdet, daß ihr werdet alt werden, und eurer der Todt so lang, als ihr meynet, verschonen werde? Habt ihr etwan mit dem Tode einen Bund gemacht, daß er nicht eher kommen soll, bis es euch gelegen? Ich meyne nicht, daß das angehe. Es ist keiner eine Stunde vor dem Tode recht sicher, geschweige einen Tag oder ganzes Jahr. Mancher wird solches schon erfahren haben, den er unvermuthet ergriffen, und unbereit in die Hölle gebracht, der es jeko nun genug bereuet, daß er so sicher vor demselben

gewesen. Wer kan hienächst auch wis-
 sen und sagen: Daß er, ehe er sterbe,
 erst werde frantz werden, und daß er
 werde eben eine solche Kranckheit bekom-
 men, dabey er noch so viel vermöge behal-
 ten, daß er Busse thun könne, darinn er so
 geschickt sey, ein so wichtig Werk, als die
 Busse ist, vorzunehmen. Mit einigen
 Worten oder Buß-Gebetern ist die Sa-
 che nicht ausgemacht, da einer etwan,
 ohne das Herz des Zöllners zu haben,
 spräche: Gott sey mir armen Sünder
 gnädig, und nun meynen wolte, es sey al-
 les damit gut. Es gehöret all viel zu
 der Sinnes-Änderung, die geschehen
 muß in der Busse, das läßt sich mit ein
 paar Buß-Gebetern nicht thun, wie
 ihr solches oben gehöret. Wenn der heil.
 Geist das ganze Herz des Menschen an-
 derst machen soll, das gehet gewiß im
 Schlaffe nicht zu, und wird durch ei-
 ne fliegende Hitze der Andacht nicht aus-
 gerichtet. Gesezt aber auch: Es liesse
 sich thun, daß man die Busse aufschöbe,
 so würde sie dadurch nicht leichter, nicht
 angenehmer, sondern immer sch:verer
 wer:

werden. Die erste Zeit ist die beste, die nöthigste und leichteste. Es heisset Ps. XCV, 8. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herze nicht. Das bedencke einer mahl, so wird er finden, daß es nicht angehe, die Busse aufzuschieben. Wer es thut, setzt sich in grosse Gefahr. Es ist das ein gewaltiger Griff des Teufels, daß er denen Menschen sucht bezubringen, die Busse könnte wohl ein wenig aufgeschoben werden, ein gut Ding wolle Weile haben. Und es gelinget ihn an vielen, leider! Wenn mancher noch endlich überzueget wird: Es sey nöthig, daß er Busse thue, so bleibt er davor stehen, und läßt sich abhalten davon, dadurch, daß er denckt: Er könne es jeko nicht, er wolle es aufschieben, er wolle denn schon noch mahl Busse thun, wenn er erst an die und die Zeit käme, da solte es besser seyn, Busse zu thun. Einen ärgern Griff hätte der Teufel nicht erdencken können, die Menschen von der Ordnung des Heyls abzuhalten, und um ihre Seligkeit zu bringen. Wie manlichen

mag er nicht hiedurch gefangen und zu sich in die Hölle gezogen haben? Ach! hütet euch mein Freund, daß euch der leidige Satan nicht auch betriege.

Arme. Wenn doch etwas wäre, dadurch mir die Buße leichte würde, dadurch ich Lust dazu bekäme. Ach! daß ein Mensch zum Guten gar keine Lust hat!

Gottlieb. Ja! das ist eben das Verderben, das in dem Menschen steckt. Wenn man aber das bey sich fühlt, so ist's Zeit zu beten. Bittet Gott, daß er euch Lust zum Guten, besonders Buße zu thun, gebe. Bittet, daß er euch den herrlichen Nutzen derselben wohl zu erkennen gebe. Wenn ihr den erkennet und bedencket, so wird euch die Buße so sauer und schwer nicht vorkommen. Bedencket mahl: sollte das einem wohl sauer und schwer düncken, was einem gewisser massen in den Himmel führet? Sollte man dazu keinen Lust gewinnen, welches ein Mittel ist, auf Seiten unserer, dadurch man zur Seligkeit kommt, oder

oder dazu bereitet wird. Wer wolte sich nicht gern bekehren von der Gewalt des Satans zu Gott, von der Finsterniß zum Licht, vom Tode zum Leben. Ein Mensch, der es recht bedenckt, solte nichts liebers thun, als sich bekehren, Busse thun, fromm, und ein ander Mensch werden. Fanget darum, mein lieber Freund! heute noch an, jeso gleich, zur Busse euch zu wenden, bittet Gott herkölich, daß er selbst euch wolle ein busfertiger Herz geben, daß er in eurer Seele wolle wircken Busse und Glauben, saget zu eurem Gott: Ach lieber Gott! verleihe mir, daß ich Busse thue, und die in Christo, deinem Sohn, zur Seligkeit vollende.

Arme. Gott stehe mir bey, daß ich es thun möge.

Gottlieb. Das wil ich von Herzen wünschen. Ihr werdet sehen, wenn es euer Ernst ist, was Gott an euch thun wird.

Arme. Ich muß wohl weiter gehen, es will Nacht werden, daß ich zur Herberge komme. Inzwischen dancke ich

ich ihm, Herre, vor seine gute Unterrichtung, und will ich sehen, daß ich ihm nachkomme, was er mir gesagt.

Gottlieb. Es wäre sonst noch ein Stück, und zwar das vornehmste übrig, von dem Wege des Himmels, davon wir mit einander zu reden hätten. Weil ihr aber keine Zeit mehr übrig habt, und meine Umstände es auch nicht leiden mehr zu reden, so müssen wirs hiebey lassen gut seyn. Haltet denn aber auch euer Versprechen, daß ihr dem wolt nachkommen, was ihr jetzt gehört, und kommt bald mahl wieder, so wollen wir denn auch vom Glauben, als den vornehmsten Stück des Weges zum Himmel, reden. Wenn ihr anfangt recht Busse zu thun, so wird euch darnach verlangen, und werdet ihr gern wieder kommen, solches zu lernen. Gott sey mit euch, und regiere euch mit seinem guten Geiste. Laßt uns aber zuseherst, ehe ihr weg geht, beten:

Nach lieber Gott, barmherziger Vater, wie gern wilt du doch, daß

daß wir arme Menschen sollen selig werden. Du giebest dich zu dem Ende so viel Mühe, denen Menschen den Weg zur Seligkeit zu zeigen, und siehest gern, daß sie denselben folgen. Du giebest ihnen so manliche schöne Gelegenheit, daß sie können lernen den Weg des Lebens, daß sie können kommen zur Erkantnis der Wahrheit, wenn sie nur wollen. Du hast uns auch jeko Gelegenheit dazu gegeben. Ach! sey herzlich gelobet und gepreiset, habe demüthigen Danck in Christo deinem Sohne, daß du so gut bist, und so gut es mit uns armen Menschen meynest. Denn du beweisest es auch hiemit, daß du nicht gern wilt den Tod des Gottlosen, sondern, daß er sich bekehre und lebe. Wir bitten dich, laß uns solche deine unaussprechliche Güte an uns erkennen, und lencke unser Herz, gerne den Weg, den du uns zur Seligkeit zeigen wilt, zu lernen und ihn zu folgen. Laß nicht ohne Segen an uns seyn, was wir jeko davon erkant und gesprochen haben. Erwecke unsere Herzen, daß wir mögen zuporderst recht besorgt werden

den um unser Hehl und Seligkeit, und daß wir denn aus solcher Besorgnis angetrieben werden, zu suchen den rechten Steg, der zum Himmel führet, und wenn uns davon hie und da was gesagt wird, daß wir solches gern hören und annehmen. Ach! gib Gnade, daß der Spruch: Thut Buße und gläubet an das Evangelium, mag einen tieffen Eindruck in unsere Herzen haben, daß wir uns befließen, das wohl zu lernen, und zu fassen, was Buße thun, was Glauben heiße, und wenn wirs gefasset, es auch dahin bringen, durch deine Gnade, daß wir wirklich solche Buße mit Ernst thun, und den wahren Glauben erlangen. Bewahre uns, daß wir dir und deiner gemachten Ordnung des Hehls nicht widerstreben. Wir Menschen sind leider! von Natur so verderbt, daß wir solches mehr denn zu viel thun. Wir haben oft vieles dawider einzuwenden, und wollen uns dadurch derselben entziehen. Ach! vergib uns solche grosse Sünde und greuliche Thorheit, lieber Vater im Himmel, um Christi

fti

sti willen. Schencke uns deinen heiligen Geist, der unsern blinden Verstand erleuchte, unsere verkehrte Herzen ändern, der uns lehre, was zu unserm Frieden dienet. Zuech unsere Herzen zu dir, mache, daß wir uns dir willig ergeben. Habe du doch dein Werck in uns, arbeite an uns, und schaffe in uns reine, neue und bußfertige Herzen. Gib uns die Nothwendigkeit un den edlen Nutzen der wahren Buße recht zu erkennen, laß uns dieselbe nicht zu schwer, vielweniger unmöglich vorkommen, sondern erwecke uns, daß wir gerne Buße thun, dieselbe auch nicht aufschieben, sondern je eher je lieber uns dazu bequemen, damit wir bey Zeiten bey dir noch Gnade erlangen. Amen. Hilff und erhöre uns, um Jesu Christi willen.
Amen.





130325

62.



13025



Christliches Gespräch
mit einem
armen unwissenden Mann
von dem
W e g e
des
Simmels
ganz einfältig
aufgesetzt von einem, der mit deralei

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

